

Musik der Euphorie

anton valentin humpe

Index:

Prolog

Epilog

Personen:

Pfau

Geist

Prolog

(Pfau läuft suchend durch ein chaotisches Zimmer, hebt wie im Wahn hier und dort etwas auf, trinkt ein Glas Weißwein, raucht gegebenenfalls eine Zigarette, durchs Fenster dringt der Vollmond durch sachten Nebel)

Pfau: Habe nun mit Ach und Krach,
beendet diese ganze Schmach.
Die Wirtschaft und die Algebra
und um Gottes Willen auch das chemiekalisch Wissen
hab ich mir nun einverleibt, so ernsthaft und verbissen.
Nun steh ich da, ich toller Tor,
und bin schwächer noch, als je zuvor.
Da sieht man sich die Gesichter an,
von diesen ganzen Akademikern,
und denkt, in Stumpfheit badet diese Welt.
Niemand von diesen kann mir sagen,
was die Welt im Innersten zusammenhält.

Fürchte mich weder vor Hölle, noch vor dir.
Mephisto du ewig junges Tier.
Nur des Glückes hast du mich beraubt
und lässt mich fühl'n so eingestaubt.
Anzug, Krawatte, Gel im Haar,
So stehst du da und lachst mich aus in meinem Traum.
Für meinen Idealismus keinen Raum
und für meine naive Sicht auf diese Welt,
die weder dir noch deiner Geisterposse hier gefällt.
Wohl der Wirtschaft meine Herren!

Profitbegeistert sitzen sie an ihren Desks
und rechnen ihre Gelder aus dem Arsch.
Der BIP durch BAB und *chain supply* und *just in time*.
Es tut mir in der Seele weh, wenn ich seh,
Wie sie sich ihre Hände einander reichen.
Schleim im Haar und Schleim im Hirn,
so stehen sie da, wie ausgelaugte Leichen.
Sie sabbern Zahlen und Erträge.
Labern Eifer und Konstanz.
Ich spucke ihnen in die Wege,
auf ihren falschen Glanz.

Da hofft man auf das wahre Glück,
Doch fällt zurück.
Denn ist es immer schon so gewesen:
Das gute Geld zerstört den wahren Wert.
Es ist mir so egal, was dieser falsche Reichtum mir beschert!

In Nebelnacht klar und wunderbar kommt mir der saure Schweiß,
Der alles noch unsicherer macht.
Umsonst das trockne Sinnen hier um jeden Scheiß.
Ich muss hier raus aus diesem Denkensloch,
Diesen Orten, dieser Zeit.
Finde ich mich selber noch,
so sei ich denn zu allem noch bereit.

Es ist das ewig Leid, der jungen Sinne;
die Minne, die uns Leiden zeigt,
hat auch mir schon so manches Edel vorgezeigt.
Wenn sie da sind, die reifen Beeren
und uns mit Schönheit schärfer machen.
Mit ihrem Lachen, ihren Stimmen.
All diese wunderbaren Sachen,
die zu allen Zeiten stimmen.

Ach wie fühl ich mich so abgeschwächt auf ganzer Länge,
dass ich die krankhaftesten Geschichten aus mir sänge -
Erdacht doch erlebt!

(seufzt und schlägt ein Buch auf mit einer Abbildung eines Warholgemäldes)

Ha, Welch Wonne fließt mit diesem Blick!
Jedes mal ein neues Stück Glück, zu verstehen es im Ganzen
macht mich trinken wollen und tanzen...
Und tanzen...
Doch wo ist die Musik geblieben, die wir alle doch so lieben?

(hebt einen I Pod auf, schmeißt ihn jedoch sofort wieder zu Boden)

So melodiös und farbenfroh, die Kunst des Träumers und Gewinners.
Von Drogen durchzogen, bin ich durch manches Loch bereits geflogen
und habe doch noch nicht genug gekriegt.
Des Teufels Zwinger habe ich mich schon einige Male keck entzogen,
Wo er nach mir gezerrt hat und gesogen, bin ich wieder aufgesprungen
und tanzt' ihm auf der Nase rum zur Musik der Euphorie.
Oh, ihr Altweibergeister kriegt mich nie in euren Bann!

Uns ganzen Atheisten, Heiden und auch uns Sünder.
Gott greift in den Bottich rein und füllt auch unser Balgen's Münder.
So sagt man. Teufels Künste seien nicht existent.
Doch verkommen und verpennt stehe ich morgens auf und sehe ihn im Spiegel lachen
und noch so einige Faxen machen - Böse noch von allen Seiten.
Doch mir kann er wahrlich nichts bereiten.
Mit diesem Gold Gewissen,
kann man doch alle Flaggen hissen!

(lässt sich auf einen Schemel sinken)

Genug Zeit zum sinnieren, philosophieren und meditieren,
um zu finden meinen Platz in Tugend Welt,
den doch jede Jugend für sich hält.
Irgendwo wird es einen geben.
Ich fühle mein Herz ganz offen und ergeben,
Finden was der meine sei,
Ich muss, ich muss, und kost's mein Leben.

(nimmt einen Schluck aus seinem Weinglas und senkt nach einigen schweren Atemzügen den Kopf)

Epilog

(kommt zu sich, im Nebel)

Geist: Der Geist... der Geist, der Geist, der Geist, der Geist... der...

(erscheinend, aufstehend, Augen öffnend)

Ich bin der Geist!
Der Geist bin ich.
Ein Geist nur, ach,
der stets bejaht...
Der immer gutes wollt', doch stets nur dummes tat,
Nur dummes schafft!
Wenn ich droben, an der Himmelstüre,
Klopfe, macht mir niemals jemand auf
Und so stakse ich weiter durch die Nächte
Blick strickt auf den Screen der Welt,
Bleibe heiter zur Musik der Euphorie, die dir ja so gefällt,
und schrie mir immer schon die Seelen aus dem Leib.

(schreit)

Um neue zu empfangen, ist,
Mein Verlangen lahm und trist niemals
Gestillt gewesen und so siehst du mich
als leeres, ja gar totes Bild verwesen,
Der ich mehr nicht bin, nicht sein kann,
Als leerer Spender voll Sturm und Drang,
voll Sucht und Hang, voll Schund und Klang
Mit Zug und Zwang den Sinn zu finden,
in dieser *zwecklos* Tugendwelt.
In der mich weder Glück, noch Gut, noch Geld, noch Herrlichkeiten länger hält.

Ihr mögt euch plagen, jagen und euch töten, euch bestehlen,
Ich will nicht sagen, ihr hättet großartig Los, euch besseres auszuwählen,
Dass was ihr Vernunft nennt und einst die Religion gewesen,
Gibt euch nur scheinbar von der Weisheit mehr,
doch lässt sie euch im gleichen Loch verwesen,
Nur fällt euch das Verständnis dafür schwer.

Doch, oh, glaube mir, der ich manche tausend Jahre dann
schon an dieser harten Speise kaut,
Dass es nichts gibt, was dich wirklich erfüllen kann.
Als eines Irren Bann,
Oder eines Irren Kraut.

(ironisch)

Ja, lass es mich dir erklären, Freund,
Als der, der Ichs begriffen hab,
Was den einen Stein auf dem anderen hält,
Wie sich Wasser wirklich zum Wein verhält.
Lass mich dich einweihen.

Denn ich bin es! Ich! Glückspilz. Ich!
Ich bin doch ein sonnenbeschienener Wonneproppen,
Der das Wissen gepachtet hat, was du brauchst,
Oder zu brauchen glaubst, um Glück zu finden,
Doch der du nicht siehst, dass es nichts gibt, als zu erblinden
Ein wenig besser würdest du leben,
Hättest du dir nicht den Geschmack des Himmelslichts gegeben;
doch keine Angst, ich brauche deine Seele nicht.
Ich sags dir lieber einfach ins Gesicht,
dass du mir zu verbraucht bist, zu verspielt,
Zu verpeilt - wie ich.
Na komm doch her, aus freien Stücken,
oder traust du dich nicht?

(lacht)

Kein Rhythmus, kein System leitet mich,
noch diese wilde Welt
Nur eine Symphonie verbreitet sich,
überall,
In Strängen, wie in Nerven, in jedem kleinsten Teil.
Im tiefsten Tal der Euphorie
Theoretisch. Tragisch. Teuflich.
Als Galgens Strickes Stringtheorie
Sind wir nichts mehr als pure Energie.
Doch woher mag diese Energie denn stammen,
Aus den Kräften der Sterne und ihren Flammen?
Aus den Wipfeln der Zeit,
bevor sich das Elend aus dem Paradies befreit hat?..
Das Paradies *(lachend)*... Ja...

Wo der Inhalt kein Gewicht mehr hat,
Wo die Form sich schon lang aufgab,
Zu Französischem Chanson, genau!
Da bist du du, da bin ich ich,
Da will ich sein, da sind wir eins,
selbe Seele, selbe Sicht.
Da ist nichts mehr wichtig.

(beißt in einen Apfel)

Mhm.. lecker, ist der Apfel schon
Als Sünden's Genmanipulation.
Doch damals schmeckte auch die Sünde echter,
Als Eva, diese weise Schwester,
Pflückte, gab und aß
Und der Alte Mann seine Manier vergaß,
Und meinte, euch zu Strafen mit der Freiheit
Frei zu wählen und zu lenken,
Doch gab er euch nur die leere Kraft zu denken
Und eure Leben bewusster zu verschenken...

Nenn mich wie du willst, du Guter
Ich hab viele tausend Namen.
Bei welchen dir mit Verlaub der Geschmack vergeht.
Doch du weißt, ich bin der Geist, der dich versteht.
Wo also kommt der Zweifel her
Der da malt dein Gefieder grau?
Der dein Gemüt bis ins Unsägliche verraucht, verbraucht.
Ich schenke dir Pfau, doch alles.
Warum diese Unsicherheit,
Die deine Mundwinkel nach unten treibt?
Woher der Gram, der dich zerreibt
und das ganze gute Glück zerteilt?

(lacht hysterisch)

Die Welt ist schlecht,
Die Welt ist schlecht,
schlechter als sie, kann ich, bei aller Liebe, gar nicht sein.
Voll Krieg und Leid und Hass und Pein,
Müssen sich die Menschen plagen,
Und sich ihre leeren Schädel dabei zerbrechen und zerschlagen.
Und nun habt ihr euch selbst gekrönt,
diese Ironie brächte mich gewiss zum Lachen,
Hätte ich mir nicht das Lachen abgewöhnt.

Es ist das Theater, das Leben, die Lösung:
Spielwiese und Spiegel,
Ich versichere dir mit Stempel und Siegel
Das Exempel, was ich gebe und lebe
Ist das Theater und die verspielte Welt
Verdrehtes Spiel, wo sich nichts mehr an Regeln hält.
Als die Form, der Form, der Form ohne Sinn.
Nur leerer Inhalt drin da wo ich ich und
gleichzeitig auch nicht ich bin,
sondern du, gespiegelt.

Wo der Teufel im Detail steckt, im Pfau und umgekehrt
Wo er unbeschwert an der Wunde leckt und zerrt,
Und man den Menschen unerklärt das ganze gute Glück verwehrt,
wo der Pfau die Faust ballt und weiter von der Tugend lallt
nicht versteht, sein Denken, als mangelnde Gewalt, sondern einfach lebt...
Da warte ich verzückt, von dir, auf deinen Preis...
Ach wie gut, dass niemand weiß,
Dass ich nichts bin, als hohl und Geist.

(zwickert und verschwindet)